

tafel post

Ausgabe 10/2018



Chancen



Inhalt

Editorial | 3

Ein würdevolles Leben für alle:
Reportage über die Kirchliche
Gassenarbeit Bern | 4

Eine Win-Win-Win Situation:
Interview mit Felix
Mundwiler von der Credit Suisse | 7

Rocken Sie mit? Vergeben Sie Chancen
an Jugendliche | 10

Armut wird gerne unter dem Deckel
gehalten: Interview mit Ueli Mäder | 12

Integration im Fokus: Bei Null anfangen | 14

Tolle Aktionen mit und für
die Schweizer Tafel | 16

Impressionen 14. Suppentag | 18

Würdigung Susanne Lendenmann | 19

Titelbild: Nuri Imre (Foto: Heinz Zollinger)



Wir danken unseren Hauptpartnern ganz herzlich
für die langjährige und grosszügige finanzielle Unterstützung!



ERNST GÖHNER STIFTUNG
ZUG

McKinsey&Company



Schindler

BUILDING TRUST



Impressum

Herausgeber: Schweizer Tafel, Bahnhofplatz 20, 3210 Kerzers, Tel. 031 750 00 20, info@schweizertafel.ch, www.schweizertafel.ch
Spendenkonto: Credit Suisse (Schweiz) AG, Zürich, Konto: 332362-31-2, Clg 4835, PK 80-500-4, IBAN CH63 0483 5033 2362 3100 2
Gestaltung: Atelier Herrmann SGD, Gümmenen
Redaktion: Angela Pertinez, Katja Meyer, Daniela Rondelli, Edith Loosli | Texte: Angela Pertinez, Caroline Schneider, Katja Meyer
Fotos: Heinz Zollinger, Manuel Castellote, Caroline Schneider, zvg | Druck: McKinsey & Company (benevol)
Auflage: deutsch 6 200/10.18 | Das Magazin «tafelpost» erscheint 1x pro Jahr

«Chancen sind die Notizzettel Deines Glücks!»

(Gerd Peter Bischoff)

*Liebe Spenderinnen und Spender,
liebe Partner und Freunde der
Schweizer Tafel,
liebe Mitarbeitende*



Wie viele Chancen hat ein Mensch verdient? Ich würde sagen: Es kommt darauf an. In einer Liebesbeziehung dürfen wir ruhig eine zweite, vielleicht auch eine dritte Chance verlangen. Aber irgendwann sind die Chancen alle. Wenn es aber um ein würdevolles Leben geht, davon bin ich überzeugt, dürfen die Chancen nicht ausgehen. Jeder Mensch hat ein Leben in Würde verdient, immer und immer wieder, nach jedem Fehltritt, nach jedem Rückfall, nach jedem noch so verstörenden Auftritt. Es gibt Menschen, die dieses Credo leben. Bei der Gassenarbeit in Bern haben wir solche beeindruckenden Menschen getroffen. Die Kirchliche Gassenarbeit ist eine der sozialen Institutionen, die Lebensmittel von der Schweizer Tafel erhalten.

Beeindruckend ist auch Soziologie-Professor Ueli Mäder. Mit seinem scharfen Verstand zerlegt er unsere Gesellschaft in ihre Ungerechtigkeiten. Mit der Schweizer Tafel hat er über die Bedeutung von Chancen gesprochen. Für Ueli Mäder ist klar: Solange wir Ungleiches gleich behandeln, bleibt es ungleich.

Für diese Ausgabe haben wir mit ROCK YOUR LIFE! zusammengearbeitet. Die soziale GmbH bringt Jugendliche aus einfachen Verhältnissen mit erwachsenen «Mentoren» zusammen. So kriegen die jungen Menschen eine Unterstützung im Übergang von der Schule ins Berufsleben. Vier dieser

Jugendlichen stellen sich in diesem Heft vor und äussern ihre Wünsche. Damit Sie, geschätzte Leserinnen und Leser, Chancen vergeben können.

Ich bin stolz, dass auch die Schweizer Tafel immer wieder Chancen bieten kann, dass wir für arbeitslose Menschen ein Sprungbrett in den ersten Arbeitsmarkt sein können. In diesem Heft lernen Sie Nuri Imre kennen; ein wacher, gut ausgebildeter Mann aus der Türkei, der hier in der Schweiz bei Null angefangen hat. Aber Nuri weiss, wie man Chancen nutzt. Auf seinen Touren als Fahrer der Schweizer Tafel hat er bei unseren Lebensmittelspendern täglich nach einem Job gefragt – und tatsächlich ist eine Türe aufgegangen.

Unser langjähriger Hauptpartner Credit Suisse unterstützt die Schweizer Tafel nicht nur finanziell, sondern auch mit zahlreichen Volunteering-Einsätzen. Felix Mundwiler, Leiter Corporate Citizenship Schweiz und drei Volunteers geben einen Einblick ins gut ausgebaute Volunteering-Programm.

Allen, die unsere wertvolle Arbeit unterstützen, danke ich von Herzen! Ich wünsche Ihnen viel Freude beim Lesen und natürlich ganz viele bedeutende Chancen in Ihrem Leben.

Ihre Daniela Rondelli,
Geschäftsführerin der Schweizer Tafel



Ein würdevolles Leben für alle

Menschen, die auf der Gasse leben, entsprechen den gesellschaftlichen Standards nicht. Für die Kirchliche Gassenarbeit Bern ist das noch lange kein Grund, ihnen die Chance auf ein würdevolles Leben zu verwehren. Der Verein nimmt Lebensmittel von der Schweizer Tafel entgegen und gibt sie kostenlos an Armutsbetroffene weiter.

*«Hier in
der Schweiz
herrscht so viel
Überfluss.»*

«Hier in der Schweiz herrscht so viel Überfluss. Mit dem Null-Franken-System komme ich irgendwie über die Runden», erklärt Ruth. Sie gehört zu den regelmässigen Besuchern der Kirchlichen Gassenarbeit an der Speichergasse in Bern. Hier können sich Menschen austauschen, miteinander Kaffee trinken, Essen und Kleider holen oder sich von einer Gassenarbeiterin beraten

lassen. Sie haben eines gemein: «Sie verbringen den grössten Teil ihrer Zeit auf der Strasse und sind von Ausgrenzung betroffen», sagt die Gassenarbeiterin Eva Gammenthaler. Im Raum sind

die unterschiedlichsten Menschen versammelt. Junge Punks; Menschen, die im Wald leben; Migrantinnen und Migranten, Working Poors, drogensüchtige Menschen und armutsbetrof-



Eva Gammenthaler,
Gassenarbeiterin



*«Es wäre schön,
wenn Bett
und Dusche
auf demselben
Quadratkilometer
wären.»*

fene Rentner. Das Angebot der Kirchlichen Gassenarbeit ist niederschwellig. Es soll jeder hierher kommen, der möchte. An diesem Ort ist man willkommen. Man wird akzeptiert. Man bleibt anonym. Es gibt keinen Papierkram. Keine Aktennotiz. Und es werden keine unangenehmen Fragen gestellt. Im Gegenteil: Es wird geholfen, sei's bei einem Rechtsstreit, bei finanziellen Fragen oder wenn man Kondome braucht. «Wir wollen diesen Leuten einen Ort bieten, an dem sie sich vernetzen können und Beratung erhalten.» Blickt man in die Runde, herrscht friedliches Miteinander. Die Rentnerin unterhält sich mit dem Punk, der Migrant mit dem Waldmensch. In dieser Durchmischung entstehe Solidarität.

Niemand ist davor gefeit

Die 57-jährige Ruth bezeichnet sich selbst als Opfer medizinischer Willkür. «Nach einer langen Odyssee quer durch die verschiedenen Behörden, hat mir die IV den Hahn zuge dreht.» Die meisten Nächte verbringt sie in einem Zelt, das auf einem Gelände eines Bauern steht. Er hat ihr sogar eine Feuerstelle zur Verfügung gestellt. Für sie habe es etwas Entlastendes, wenn sie nicht ständig überlegen müsse, was sie noch alles einkaufen sollte. «Ich passe nicht in dieses System», sagt sie. Doch rosig schaut ihre Welt bei Weitem nicht aus. Die finanziellen Sorgen drücken. Sie bräuchte medizinische Betreuung. Die Folgen ihrer Autoimmunkrankheit und die Polyarthrit is belasten sie schwer. Doch der Besuch eines Arztes ist für sie wie eine Fata Morgana. Was ihr grösster Wunsch ist? «Nebst eines Arztbesuches möchte ich gerne wieder einmal zeichnen oder malen.»

«Es braucht nicht viel, um in die Armutsfalle zu geraten und auf der Strasse zu landen. Es kann jeden treffen. Dich genauso wie mich», sagt Gassenarbeiterin Gammenthaler. Häufig

beginnt es mit einem einschneidenden Erlebnis wie ein Jobverlust oder der Verlust des Partners. Das löst oft eine Kettenreaktion aus. Bei Ruth hat alles mit einem harmlosen Zeckenbiss begonnen, der sich im Nachhinein als gefährlich erwies und ihr immer grössere Probleme gemacht hat.

Aussteiger, Rebell und Stadtnomade

Der 41-jährige Loki ist Stadtnomade. Er bezeichnet sich selbst als Aussteiger und Anarchist. Die Stadtnomaden wohnen in Bauwagen an einem ihnen zugewiesenen Platz in der Stadt Bern. Bis zu seinem 26. Lebensjahr hat Loki stets temporär auf dem Bau gearbeitet. «Jöpplet haut. Mau hie, mau da.» Danach zog es ihn ins Ausland. Er reiste quer durch Italien. Übernachtet habe er in leeren Hütten, Garagen, Scheunen etc. «Fast zwei Monate habe ich vor der Banca di Roma in Genua campiert. Die Carabinieri haben mich gekannt und geduldet – ich bin der «svizzero svitato (verrückter Schweizer) gewesen», sagt er und beim Lachen kommt seine grosse Zahn lücke zum Vorschein. Der gelernte Zimmermann hält sich mit gelegentlichen Auftragsarbeiten über Wasser. «Im Winter bettle ich.» Der Luxus fehle ihm manchmal schon. «Es wäre schön, wenn Bett und Dusche auf demselben Quadratkilometer wären.» Wenn er drei Wünsche offen hätte, dann hätte er gerne neue Zähne und einen neuen Rücken, sagt Loki. Der dritte Wunsch würde er sich aufsparen. Für schlimmere Zeiten. ▶



«Wenn man sozial gut vernetzt ist, ist es möglich zu überleben.»

Angebote für Obdachlose sind Mangelware

Donnerstags bringt die Schweizer Tafel jeweils kostenlos Lebensmittel zur Kirchlichen Gassenarbeit. Ruth, die seit elf Jahren auf der Gasse lebt, schätzt dieses Angebot sehr. Die quirlige, humorvolle Frau weiss, wo sie ihre Sachen beschaffen muss. Lebensmittel holt sie sich beim offenen Kühlschrank, Zigaretten findet sie bei den Veloständern am Bahnhof, Kleider bei der Gassenarbeit. Sie sagt: «Wenn man sozial gut vernetzt ist, ist es möglich zu überleben.»

Die Gassenarbeitenden bei der Kirchlichen Gassenarbeit setzen sich menschlich, akzeptierend und anwaltschaftlich für ihre Klienten ein. Das ist Teil ihrer Grundhaltung. Es gebe zu wenig niederschwellige Angebote für Obdachlose, speziell für junge Erwachsene. Auch ein spezifisches Angebot für Sexarbeiterinnen wäre dringend nötig. Begegnungsorte ohne Konsumzwang fehlen gänzlich in der Stadt Bern.

Was Gammenthaler, die empathische junge Frau mit ihrer erfrischenden und ungezwungenen Art, an der Gesellschaft bemängelt, ist die fehlende Akzeptanz für das Anderssein und für alternative Lebensformen. «Diese Menschen haben ein würdevolles Leben verdient – genauso wie alle anderen auch. Man sollte sie genauso akzeptieren, wie sie sind. Auch wenn sie nicht den gesellschaftlichen Standards entsprechen.» In diesem Sinne wünscht sie sich mehr Verständnis und Mitgefühl für Menschen, die am Rande der Gesellschaft leben.

Kirchliche Gassenarbeit Bern

Die Kirchliche Gassenarbeit Bern leistet aufsuchende Sozialarbeit und betreibt ein offenes Büro zweimal in der Woche. Das bedeutet, dass die Gassenarbeitenden auf die Menschen zugehen und ihnen ihre Hilfe anbieten. Die Kirchliche Gassenarbeit berät und begleitet Menschen aus dem Lebensraum Gasse mit dem Ziel der Schadensminderung und Prävention. Sie orientiert sich an den Grundsätzen der Akzeptanz, Freiwilligkeit, Niederschwelligkeit und Parteilichkeit. Sämtliche Dienstleistungen sind für Betroffene kostenlos und können anonym genutzt werden. Die Kirchliche Gassenarbeit ist behördenunabhängig und arbeitet vertraulich. Verschiedene katholische und reformierte Kirchgemeinden finanzieren den Verein. Zusätzliche kirchliche und private Spenden speisen den bestehende Unterstützungsfonds. Mit diesen Mitteln werden einzelne Personen in schwierigen Lebenslagen punktuell unterstützt und besondere Projekte finanziert.

www.gassenarbeit-bern.ch



Felix Mundwiler

Eine Win-Win-Win-Situation

Unser langjähriger Hauptpartner Credit Suisse unterstützt die Schweizer Tafel nicht nur finanziell, sondern auch im Bereich Corporate Volunteering. Viele Mitarbeitende leisten Freiwilligeneinsätze und erhalten so Einblick in den Arbeitsalltag der Schweizer Tafel. Felix Mundwiler, Leiter Corporate Citizenship Schweiz, erzählt im Interview mit der Tafelpost, weshalb Freiwilligeneinsätze für die Mitarbeitenden so wichtig sind.

tafelpost: Die Credit Suisse hat ein gut ausgebautes Volunteering-Programm. Weshalb setzt sie sich für die Freiwilligenarbeit ein?

Felix Mundwiler: Die Credit Suisse engagiert sich seit Jahren für integratives Wachstum und gesellschaftliche Anliegen. Um nachhaltig soziale Verbesserungen zu ermöglichen, arbeiten wir weltweit mit gemeinnützigen Organisationen und unterstützen mit unseren globalen und regionalen Initiativen die Ziele für eine nachhaltige Entwicklung der Vereinten Nationen (die «Sustainable Development Goals»). Ein bedeutendes Element ist dabei der Einbezug unserer Mitarbeitenden, für die Freiwilligeneinsätze im Rahmen des Corporate Volunteering oft ein wichtiger Baustein ihres Engagements für die Gesellschaft sind. In der Schweiz leisteten im Jahr 2017 total 3 912 Credit Suisse Mitarbeitende 53 089 Stunden Freiwilligenarbeit.

Sie arbeiten in der Schweiz mit über 70 Non-Profit-Organisationen zusammen. Welche Gründe sind ausschlaggebend für die Zusammenarbeit mit der Schweizer Tafel?

Wir sind immer wieder beeindruckt von der unermüdlichen Arbeit der Schweizer Tafel, die wir als unerlässlich für benachteiligte Mitmenschen betrachten. Beim Einsatz unserer Mitarbeitenden, zum Beispiel am Suppentag, spürt man geradezu

den Enthusiasmus, mitzuhelfen und zusammen mit der Schweizer Tafel etwas zu bewirken. Unter anderem deswegen unterstützen wir die Organisation seit Jahren sehr gerne als einer unserer bedeutendsten Partner.

Welchen persönlichen Mehrwert bietet ein Volunteering-Einsatz den Mitarbeitenden?

Unsere Mitarbeitenden können pro Jahr bis zu vier Tage ihrer Arbeitszeit für Freiwilligeneinsätze einsetzen, was viele auch nutzen. Wir sehen immer wieder, mit wie viel Freude und Motivation sie gemeinnützige Arbeit verrichten und es ist offensichtlich, dass die Einsätze ein wichtiger Faktor für die Zufriedenheit am Arbeitsplatz sein können. Die Teams der Volunteers und die Credit Suisse als Ganzes profitieren ebenfalls

davon, denn jeder Freiwilligeneinsatz ist ein Lernfeld, sei es für berufliche oder zwischenmenschliche Kompetenzen. Letztlich ist es eine Win-Win-Win-Situation für die Gesellschaft, die Mitarbeitenden und die Firma.

Welche wegweisenden Chancen haben Sie in Ihrem Leben erhalten?

Neben einer guten Ausbildung war das einmal ein Schüleraustauschjahr im Alter von 16 Jahren, das mich nachhaltig geprägt hat. Später hatte ich die Möglichkeit, mehrere Jahre im Ausland zu arbeiten und seither kam immer zum idealen Zeitpunkt die perfekte berufliche Gelegenheit für mich. Zudem gehören auch die Gesundheit und ein positives Umfeld mit den richtigen Vertrauten zu den entscheidenden Faktoren.

Volunteering-Einsatz: Auf Tour mit der Schweizer Tafel

Die Volunteers begleiten die Schweizer Tafel einen Tag lang auf einer Auslieferungstour. Die überschüssigen Lebensmittel werden bei Lebensmittelspendern eingesammelt und anschliessend an soziale Institutionen wie Obdachlosenheime, Gassenküchen und Notunterkünfte verteilt. Weitere Einsatzmöglichkeiten gibt es während des Suppentages, der nationalen Spendenaktion im November. 2017 waren 40 CS-Mitarbeitende für die Schweizer Tafel im Einsatz und leisteten insgesamt 778 Volunteering-Stunden.

«Wir sind immer wieder beeindruckt von der unermüdlichen Arbeit der Schweizer Tafel.»

*Der Freiwilligeneinsatz ist ein ganz persönliches Erlebnis.
Drei CS-Mitarbeitende erzählen von ihren Eindrücken als Volunteers bei der Schweizer Tafel.*



Doris Hutzler

«In den USA hat mich der Lebensmittelüberfluss Seite an Seite mit bitterer Armut für das Thema sensibilisiert. Bei meinem Einsatz bei der Schweizer Tafel war ich erstaunt, wie frisch die Lebensmittel noch aussahen als sie aussortiert an der Laderampe standen. Die logistischen Herausforderungen dieser <Umverteilung> haben mich sehr beeindruckt!»



Josef Diethelm

«Bei der Auswahl für mein jährliches Volunteering habe ich mich für die Schweizer Tafel entschieden. Für mich ist die Organisation ein Musterbeispiel dafür, wie man mit einer sehr guten Idee und engagierten Mitarbeitenden helfen kann. Tagtäglich werden gute Lebensmittel weggeworfen und gleichzeitig hungern Menschen. Die Schweizer Tafel hilft, dieser Verschwendung entgegenzutreten. Ich bin beeindruckt, wie gut die Touren organisiert sind und wie die Zusammenarbeit von Zivildienstleistenden, Arbeitssuchenden und Freiwilligen funktioniert.»



Tijana Prodanovic

«Wir Schweizer und Schweizerinnen nehmen oftmals gar nicht wahr, wie gut es uns geht und schätzen die alltäglichen Dinge zu wenig. Dies wurde mir als Volunteer bei der Schweizer Tafel erneut bewusst. Aber auch in der reichen Schweiz gibt es Armut und Menschen, die auf Lebensmittelpenden angewiesen sind. Ich werde mich deshalb weiterhin für gute Zwecke einsetzen. Denn auch kleine Dinge im Leben können Grosses bewirken!»

Rocken Sie mit?

Für diese tafelpost haben wir mit ROCK YOUR LIFE! zusammengearbeitet, damit Sie, liebe Leserinnen und Leser, Chancen vergeben können. Führen Sie ein Unternehmen? Kennen Sie einflussreiche Leute? Wollen Sie einem jungen Menschen Türen öffnen?



Mentore begleiten Jugendliche

Bei der Schweizer Tafel bauen wir an der Brücke vom Überfluss zum Mangel. Auch bei ROCK YOUR LIFE! (RYL!) sind Brückenbauerinnen und Brückenbauer am Werk. Die gemeinnützige GmbH mit Sitz in Bern baut für Schülerinnen und Schüler Brücken zu Studierenden, jungen Arbeitnehmenden und Unternehmen. Warum? Weil RYL! an eine Gesellschaft glaubt, in der arm

nicht arm bleibt, sondern «soziale Mobilität» möglich ist. Bildungsgerechtigkeit und Chancengleichheit sollen Realität für alle Menschen sein.

Das Mentoring-Programm

RYL! schult interessierte Studierende und junge Arbeitnehmende, macht Mentoren und Mentorinnen aus ihnen. Diese begleiten Jugendliche aus bildungsfernem, nicht privilegiertem Umfeld, die Selbstverantwortung für ihre Zukunft übernehmen wollen. Das Eins-zu-Eins-Mentoring findet während den letzten zwei Schuljahren statt. Mentorin Annacarla Romano sagt: «Aus eigener Erfahrung weiss ich, dass die Berufswahl ohne zusätzliche Unterstützung sehr schwierig sein kann. Ich hätte mir damals in der Oberstufenschule auch jemanden an meiner Seite gewünscht. Schön, dass jetzt ich einem jungen Menschen helfen kann, seinen Weg zu finden.» Das jeweilige Mentoring-Paar trifft sich ca. alle zwei Wochen. Es arbeitet individuell auf das Ziel «erfolgreicher Berufseinstieg» hin. Es entwirft gemeinsam den Lebenslauf, führt persönliche Gespräche oder hat einfach Spass zusammen. Die Mentoring-

Paare werden auf ihrem anderthalbjährigen Weg durch RYL! qualifiziert und begleitet.

Warum es RYL! braucht

Die Bildungschancen eines Kindes hängen in der Schweiz stark vom familiären Hintergrund ab. Kann die familiäre Unterstützung nicht in genügendem Masse geleistet werden, sind Jugendliche beim Übergang von der Schule in den Beruf benachteiligt. Durch das RYL! Mentoring erhalten sie die individuelle Unterstützung, die sie brauchen.

Wie RYL! organisiert ist

Die gemeinnützige und konfessionsneutrale ROCK YOUR LIFE! Schweiz GmbH funktioniert durch ein Social Franchising System. Sie ist die Dachorganisation der ROCK YOUR LIFE! Standortvereine, die Studierende führen. Diese setzen das Programm in den jeweiligen Städten um. RYL! gibt es in Basel, Bern, Chur, Fribourg, Luzern, St. Gallen, Zürich und seit 2018 auch in Winterthur. RYL! wird finanziert durch Förderstiftungen, die öffentliche Hand und Partnerunternehmen.

*Dank ROCK YOUR LIFE! haben wir vier Jugendliche gefunden, die auf dem Weg ins Berufsleben Chancen brauchen können. Und ganz sicher haben alle diese jungen Menschen eine wegweisende Chance verdient. Schreiben Sie an schweiz@rockyourlife.org mit Betreff «tafelpost», **wenn Sie den Wunsch eines Jugendlichen erfüllen können.***

Stefan Ajanthan, Luzern

«Ich bin Stefan, lebe in Luzern und besuche die 9. Schulklasse. In meiner Freizeit treibe ich Sport und bin in der Jungwacht. Ich kann anpacken, zuhören und interessiere mich für die grosse, weite Welt der Elektronik. Gerne würde ich daher bald ein Praktikum / eine Lehrstelle als **Detailhandelsfachmann Elektrotechnik** machen. Meine Schwächen in Mathematik kompensiere ich mit meinen Sprachkenntnissen in Deutsch, Englisch und Tamilisch. Dies kann ich beweisen – geben Sie mir eine Chance!»



Eda Bilen, Regensdorf

«Hoi, ich bin Eda. Ich besuche gerade die zweite Sek im Schulhaus Ruggenacher in Regensdorf. Meine Hobbys sind rauszugehen mit Freundinnen und Zeit mit meiner Familie zu verbringen. Ich bin ein Familienmensch. Mein Ziel ist es, eine Lehrstelle als **Kommunikationsfachfrau** in einem Hotel zu finden, am liebsten beim Betrieb Swissôtel. Schnuppern war ich bereits als Fachfrau Betreuung und als kaufmännische Angestellte.»



Beatrice Kargina, Fribourg

«Ich bin Beatrice. Ich wohne in Fribourg und gehe in die 8. Sek C. Meine Lieblingshobbys sind singen, schauspielern, tanzen und zeichnen. Ich wollte schon immer Sängerin oder Schauspielerin werden, seit ich 6 Jahre alt war. Ich möchte so gerne **Gesang in Bern oder Zürich studieren** und eine Sängerin werden!»



Azimullah Younusy, Gossau

«Mein Name ist Azimullah, ich lebe in Gossau im Kanton St. Gallen. Ich habe bereits ein einwöchiges Praktikum in einem Pflegeheim in St. Otmar gemacht. Dieser Beruf interessiert mich, weil ich sehr geduldig bin und gut mit älteren Menschen umgehen kann. Im Moment warte ich auf meine Arbeitsbewilligung; sobald ich diese habe, würde ich gerne eine **Lehre als Pflegefachmann** beginnen. Ich mag es, Fahrrad zu fahren, spazieren zu gehen, zu schwimmen und lese gerne Bücher.»



«Armut wird gerne unter dem Deckel gehalten»

Ueli Mäder gilt als Koryphäe in Sachen soziale Ungleichheit. Der Professor hat einen erfolgreichen Weg hinter sich. Trotzdem liegen ihm Attitüden fern. Mit der Schweizer Tafel hat er über Chancengleichheit im Schweizer Bildungssystem und über seine persönlichen Chancen gesprochen.

*«Wenn wir
Ungleiches gleich
behandeln,
dann bleibt es
ungleich.»*

tafelpost: Die Schweizer Tafel verteilt überschüssiges Essen an soziale Institutionen. In erster Linie will sie damit die Armut in der Schweiz lindern. Von der Öffentlichkeit wird unsere Stiftung aber hartnäckig als Akteur gegen Lebensmittelverschwendung wahrgenommen. Ist Armut in der Schweiz nach wie vor ein Tabuthema?

Ueli Mäder: Armut wird immer noch gerne unter dem Deckel gehalten. Wobei diverse Berichte und Studien schon dazu beigetragen haben, sie ins Gespräch zu bringen. Das hilft. Betroffene merken so, dass sie nicht alleine sind. Aber ein Regierungsrat hat mich einmal zitiert und ermahnt, meine Verweise auf die Armut würden dem Image der Stadt schaden.

Spätabends, wenn nur noch Sie im Soziologischen Institut am Arbeiten gewesen sind, sollen immer wieder Randständige oder verzweifelte Jugendliche an die Türe geklopft haben. Zum Reden. Warum haben Sie sich Zeit für diese Gespräche genommen?

Ich habe es meistens spannend gefunden. So habe ich viel gelernt. Zudem habe ich so genannt Randständige nicht einfach als Studienobjekte benutzen, sondern ihnen auch konkret Hand bieten wollen, wenn es nötig gewesen ist.

Welche Chancen brauchen Menschen am Rande der Gesellschaft, um wieder teilnehmen zu können und in ein erfülltes Leben zu finden, das zu ihnen passt?

Meistens klappt es ja nicht auf Anhieb, wenn es darum geht, eine neue Stelle zu finden. Jedenfalls muss der Arbeitsmarkt mitspielen. Sonst nützt die beste Beratung nichts. Wichtig sind

gute Chancen, sich weiterbilden zu können. Das ist interessant und verbessert die Integrationschancen erheblich.

Die Mitmenschen können darüber hinaus Anerkennung und Wertschätzung ausdrücken, Kinder zu einem Ausflug einladen, vielleicht eine Arbeitsstelle oder eine Wohnung vermitteln, Bücher weitergeben und den Kontakt so offen gestalten, dass es allen wohl und möglich ist, eigene Bedürfnisse direkt anzusprechen.

Die Statistiken malen ein gnadenloses Bild. Ein Kind aus einer armutsbetroffenen Familie bleibt höchstwahrscheinlich ein Leben lang arm. Wie steht es Ihrer Meinung nach mit der Chancengleichheit im Schweizer Bildungssystem?

Ja, das ist schon noch ein Trauerspiel, wie sich soziale Ungleichheiten reproduzieren. Kinder von begüterten und gut ausgebildeten Eltern haben eine erheblich bessere Chance, eine gut qualifizierte Ausbildung zu machen.

Es braucht ein Bewusstsein für die Ungleichheit und die Bereitschaft, das gesellschaftlich anzugehen. Es gibt allerdings auch kleine Schritte. Wichtig ist die Aufmerksamkeit von Lehrerinnen und Lehrern. Zudem können auch pensionierte Nachbarn Kinder musikalisch fördern, bei schulischen Aufgaben unterstützen oder an andere Bildungsinteressen anknüpfen. Vielleicht mit Besuchen im Zoo.

Der Bildungsforscher Urs Moser hält Chancengleichheit für einen unpassenden Begriff. Denn man müsse die Chancen nicht nur haben, sondern auch packen. Was sagen Sie dazu?

Wenn wir Ungleiches gleich behandeln, dann bleibt es ungleich. So betrachtet ist die gängige Chancengleichheit etwas trügerisch. Auch die Fähigkeit, Chancen zu erkennen und zu nutzen, wird Kindern vorgelebt und will gelernt sein. Und die Beharrlichkeit, mit der Eltern ihre Kinder auf Chancen hinweisen, ist ebenso ungleich verteilt. Umso mehr braucht es weitere externe Anstösse und Unterstützung.

Welche bedeutenden Chancen haben Sie in Ihrem Leben gekriegt?

Ich habe Eltern gehabt, die mir den Wert des Einfachen vermittelt haben. Dafür bin ich ihnen sehr dankbar. Zudem hat ein älterer Bruder vorgespart. Und dann habe ich noch einen Klassenlehrer gehabt, der ab und zu seine schützende Hand über mich gehalten hat. Ich bin früh politisch engagiert gewesen und der Rektor hat mich zweimal von der Schule schmeissen wollen. Besonders geholfen hat mir auch der Sport. Da habe ich Selbstvertrauen tanken können. Wir müssen uns unbedingt bewusst sein, wie zufällig es ist, wo wir zur Welt kommen. Das macht einen bescheidener.

Ein Unternehmer hat mich immer wieder gefragt, wenn er mich in der Stadt gesehen hat, warum ich Personen unterstütze, die bloss die hohle Hand hinhalten. Das sei doch kontraproduktiv. Das halte sie davon ab, ihr Zepter in die eigene Hand zu nehmen. Er selbst hat ein ganzes Unternehmen geerbt und das Gefühl, alles selbst erwirtschaftet zu haben.

Sie haben einen erfolgreichen Weg hinter sich. Trotzdem haben Sie sich kein elitäres Gehabe zugelegt. Ehemalige Studentinnen und Studenten behaupten sogar, Sie seien das Gegenteil von elitär. Wie haben Sie das gemacht?

Ob ein Leben in die eine oder andere Richtung verläuft, ist manchmal nah zusammen. Ich habe ein paar Mal Glück gehabt und zudem Unterstützung erhalten. Da kann ich mir doch nicht einfach auf die eigene Schulter klopfen. Wenn ich anderswo zur Welt gekommen wäre, stünde ich heute auch anders da.

«Wenn ich anderswo zur Welt gekommen wäre, stünde ich heute auch anders da.»



Ueli Mäder

Ueli Mäder war Dienstverweigerer und ein wilder Aktivist der Schweizer 68er-Bewegung. Er politisierte zehn Jahre lang als linker Grossrat in Basel, war als Soziologie-Professor Dekan der philosophisch-historischen Fakultät Basel und lehrte auch an der Hochschule für Soziale Arbeit. Seit Juli 2016 ist Ueli Mäder in Pension. Er publiziert, hält Vorträge und ist ein geschätzter Gast bei Podiumsdiskussionen.



Bei Null anfangen

Für Arbeitslose sollen Einsätze bei der Schweizer Tafel eine Chance sein – ein Sprungbrett zurück in den Arbeitsmarkt. Nuri Imre hat diese Chance gekriegt, vor allem aber hat er sie genutzt. Heute arbeitet er in der Migros-Filiale Schlieren Kesslerplatz – dort, wo er auf seiner Schweizer Tafel Tour jeweils vorgefahren ist.

Sein Lachen ist breit und ansteckend, sein Deutsch erstaunlich gut. An seinem Esstisch in Zürich Altstetten erzählt der 28-Jährige seine Geschichte. Er mache das gerne, sagt er, schliesslich habe er gute Erinnerungen an die Schweizer Tafel, mehrere Freundschaften sind ihm aus der Zeit geblieben. Nuri Imres Frau sitzt auch am Tisch. Es ist auch ihre Geschichte und sie übersetzt, wenn es denn nötig ist.

Ein gutes Leben

Nuri Imre verliebt sich 2011 in eine Touristin aus der Schweiz. Er hat ein Uni-Diplom in Innendesign erworben, ist spezialisiert auf Mosaik und arbeitet als Immobilienbe-

werter für eine Bank. Er lebt ein gutes Leben in Istanbul, dieser pulsierenden Metropole. Die Liebe bleibt und nach drei Jahren Fernbeziehung heiraten die beiden. Nuri Imre kommt nach Zürich, besucht sofort einen zweimonatigen Deutschkurs. Kurz darauf beginnt er für einen Elektromonteur zu arbeiten. «Nuri ist offen, aktiv, geht auf alle zu», erklärt seine Frau, «er ist hier in der Nähe Fussballspiele einer lokalen türkischen Mannschaft anschauen gegangen und schon hat er seinen ersten Job gekriegt.» Ähnlich tönt es bei der Schweizer Tafel: «Ich habe nie daran gezweifelt, dass Nuri eine Stelle finden wird. Er ist immer motiviert und aktiv bei der Sache gew-

sen», sagt Regionenleiterin Joana Wöstenfeld. An Motivation und Willen scheint es ihm tatsächlich nie gefehlt zu haben. Trotzdem kommt er 2017 als Langzeitarbeitsloser zur Schweizer Tafel. Was ist passiert?

Bei Null anfangen

Nuri Imre gehört zu denjenigen Einwanderern, die gut ausgebildet in die Schweiz kommen und bei Null anfangen. Diplome, Abschlüsse und Ausbildungen, die womöglich in Frankreich, Deutschland oder anderen europäischen Ländern akzeptiert wären, sind nicht anerkannt, stellen sich als nutzlos heraus.

Beim Elektromonteur kann Nuri Imre neun

*«Ich habe mir
grosse Sorgen
gemacht. Hatte mir
alles einfacher
vorgestellt»*

Monate jobben, danach kommt er über ein Temporärbüro zur Bäckerei Hiestand in die Spedition. Dann, 2016, kurz nach der Geburt seines Sohnes wird er arbeitslos. «Ich habe mir grosse Sorgen gemacht. Hatte mir alles einfacher vorgestellt: Schnell Deutsch lernen, schnell einen Job finden, schnell wieder meinen Beruf ausüben», erzählt er und der Schalk ist kurz aus seinen Augen verschwunden. Es ist der einzige Moment während des Gesprächs, in dem der junge Mann ernst und nachdenklich wirkt.

Bei der Schweizer Tafel

Er ist über ein Jahr lang arbeitslos, trifft dann auf einen Berater vom Atelier 93, das stellensuchende Personen unterstützt. «Ein guter Mensch», beschreibt Nuri Imre den Berater. Auf die Frage, was denn «guter Mensch» bedeute, antwortet er: «einfach natürlich». Über das Atelier 93 kommt Nuri Imre schliesslich zur Schweizer Tafel Region Zürich. Er beginnt als Beifahrer im Kühlfahrzeug, freundet sich rasch mit seinen Arbeitskollegen an. Darunter ein junger Zivildienstleister, darunter auch ein Türke und ein Syrier, die ebenfalls ihre Erfahrungen mit dem Ankommen in der Schweiz gemacht haben. Mit allen dreien ist Nuri Imre noch heute in Kontakt.

Chance nutzen

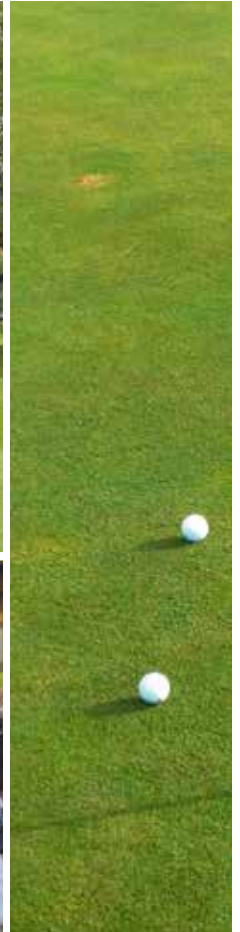
Unterwegs mit dem Kühlfahrzeug entdeckt Nuri Imre eine Schweiz, die er noch nicht kennt. In der Lebensmittelabgabestelle Hand & Herz sieht er, wie unterschiedlichste Menschen auf seine Lebensmittel warten. Weil sie darauf angewiesen sind. «Das hat mich schon überrascht», meint er. Auf seinen Touren lernt er einiges kennen, vor allem aber sorgt er dafür, dass man ihn kennenlernt. Er fragt nach, ob ein Job



frei ist. Jeden Tag. Bei jedem Lebensmittelpender. Erster Stopp seiner Tour ist bei der Migros-Filiale in Schlieren am Kesslerplatz. Hier kann Nuri Imre seine Bewerbungsunterlagen abgeben. Rund einen Monat später darf er sich vorstellen gehen.

Träume bewahren

Irgendwann will Nuri Imre wieder mit Immobilien arbeiten oder im Bereich Innendesign tätig sein. Heute arbeitet er noch zu 80 Prozent bei der Migros. Sechsmal die Woche öffnet er um 5:55 die Filiale am Kesslerplatz. Er arbeitet hauptsächlich im Lager, bereitet unter anderem die Lebensmittel für die Schweizer Tafel vor. Er kann selbstständig arbeiten, «das mag ich», sagt er. «Und man muss kräftig sein. Aber das bin ich ja», lacht er. Auch auf das Kompliment für seine Deutschkenntnisse nach nur vier Jahren in der Schweiz sagt er grinsend: «Ich bin halt ich.» Bei Nuri Imre wirkt so was nicht überheblich. Ganz im Gegenteil. Es macht Mut. Am meisten – das ist zu hoffen – ihm selbst.



8 600 Franken für die Schweizer Tafel

60 Golferinnen und Golfer aus 15 Schweizer Golfclubs haben am 8. September 2017 in Oberburg Golf, Musik und feines Essen genossen. Insgesamt kamen 8 600 Franken zugunsten der Schweizer Tafel zusammen.

Am Charity-Golfturnier stand die gute Sache im Zentrum, selbst Petrus half mit: Während die Teilnehmenden morgens noch bereuten, nicht die langen Hosen angezogen zu haben, golften sie von Stunde zu Stunde bei immer strahlendem Wetter.

«Hogger uff» mit den Seeländer Buben

Der Zustand der Anlage war perfekt und wer die Loch-Bezeichnungen vom Golf Emmental noch nicht kannte, freute sich über Namen wie «Hogger uff» oder «Luegisland». Nicht weniger kreativ taufen einige Teilnehmende ihre Flights: «Seeländer Buben» oder «Zack» golften mit.

Rundum verwöhnt

Den Organisatorinnen vom Verein Schweizer Tafel Fundraising Bern ist es gelungen, die Teilnehmenden rundum zu verwöhnen. Mit den feinsten Gipfeli aus der Region, mit grosszügigen Tombola-Preisen und wunderbarem Essen im Restaurant Sumpfhaus. Während dem Apéro spielte die Dixiland Jazzband «Swiss Ramblers» auf – auch sie spielten für die gute Sache. Das feierliche Rahmenprogramm war nur dank der tatkräftigen Vorbereitungen durch die Organisatorinnen möglich. Schon Monate im Voraus begannen sie, Einzelspender sowie lokale und nationale Sponsoren-Firmen für das Charity-Turnier zu gewinnen.

8 600 Franken zugunsten der Schweizer Tafel

Der Aufwand hat sich gelohnt: Unter den Golferinnen und Golfer kam rasch gute Laune auf, es war ein spürbar tolles Miteinander. Und dank der Grosszügigkeit von Teilnehmenden, Spenderinnen und Sponsoren kamen 8 600 Franken zugunsten der Schweizer Tafel zusammen. Damit wird die Hilfsorganisation weiter an der Brücke vom Überfluss zum Mangel bauen, indem sie überschüssige aber einwandfreie Lebensmittel bedürftigen Menschen zukommen lässt. Und darum: Ein herzliches Dankeschön an alle Beteiligten!



10-Jahre-Jubiläum



Die Schweizer Tafel Region Ostschweiz veranstaltete zum 10-Jahre-Jubiläum eine Disco Soup. Mit Erfolg: 120 Personen haben gemeinsam mit Koch Erich Schäpper gerüstet, gekocht und gefeiert! Für gute Stimmung sorgte auch DJ Luca Barletta zusammen mit der Bungalow Family.

Mit der Disco Soup bedankte sich die Schweizer Tafel bei allen freiwilligen Helferinnen und Helfern, Zivildienstleistenden und Mitarbeitenden. «Wir wollten zudem unseren Spendern, Abnehmern und Partnern die Gelegenheit geben, mit uns zu feiern», so Susanne Lendenmann, Leiterin der Schweizer Tafel Region Ostschweiz.

Cœur à Cœur

«Le deuxième service» fand im Dezember bereits zum dritten Mal statt. An fünf Abenden kochten verschiedene Spitzenköche leckere 3-Gang-Menüs. Alle verarbeiteten Lebensmittel wurden von der Schweizer Tafel Region Waadt/Neuenburg geliefert. «Ein solcher Abend zeigt auf eindruckliche Weise auf, welche

Lebensmittel wir verteilen und dass deren Qualität einwandfrei ist», erklärt Regionenleiter Baptiste Marmier. Der Erlös ging an «Cœur à Cœur», das Pendant zur Deutschschweizer Spendenaktion «Jeder Rappen zählt». Dank einer Medienkooperation profitierte die Schweizer Tafel von einer grossen Medienpräsenz im Radio und Fernsehen.



Schweizer Tafel gewinnt 10 000 Franken

Vaudoise ist nicht einfach nur ein Versicherer, sondern steht auch für genossenschaftliche Werte und gelebte Solidarität. Mit Involvere unterstützt die Vaudoise gemeinnützige Organisationen in der ganzen Schweiz. Mit dem Projekt «Patenschaft für eine Lebensmittel-Abgabestelle» in der Region beider Basel hat die Schweizer Tafel den zweiten Preis beim Involvere-Wettbewerb geholt und 10 000 Franken erhalten! Herzlichen Dank an alle Beteiligten!





Der 14. Suppentag der Schweizer Tafel



16 Standorte
3 519 Liter Suppe
14 076 Portionen
126 915 Franken

Wir danken allen Organisatorinnen und Organisatoren, Spender und Sponsoren ganz herzlich für die grossartige Unterstützung!

Wir freuen uns, Sie am nächsten Suppentag wieder begrüssen zu dürfen – reservieren Sie sich schon jetzt das **Datum des 15. Suppentages: Donnerstag, 22. November 2018.**

Credit Suisse Volunteering Programm

Seit Jahren organisieren und unterstützen uns engagierte Mitarbeitende des Credit-Suisse-Volunteering-Programms am Suppentag.

8 Standorte
10 firmeninterne Kantinen
65 835 Franken Spenden
1 104 Liter geschöpfte Suppe

Unterstützt in Olten durch den Inner Wheel Club Olten-Niederamt.

Verein Schweizer Tafel Fundraising

Ohne sie wäre der Suppentag nicht möglich: Die Frauen des Vereins Schweizer Tafel Fundraising sind jedes Jahr mit Herzblut dabei.

5 Standorte
47 912 Franken Spenden
1 990 Liter geschöpfte Suppe

Unterstützt in Basel vom Lions Club Basel-Wenkenhof. Unterstützt in Aarau vom Inner Wheel Club Aarau. Am Standort St.Gallen unterstützt der Verein Schweizer Tafel Fundraising die Mitarbeitenden der Credit Suisse.

Weitere Organisatoren

Der Rotary Club Wettingen, der Lions Club Murten und der Lions Club Lausanne haben uns tatkräftig unterstützt. Merci!

3 Standorte
13 168 Franken Spenden
425 Liter geschöpfte Suppe

Eine Aufbauerin sagt «adieu»

Susanne Lendenmann hat vor zwölf Jahren die Region Ostschweiz aus dem Nichts aufgebaut. Nun verlässt sie die Schweizer Tafel, übergibt Ende Juni die Schlüssel an Silja Lüchinger, und startet beruflich ein neues Projekt. Eine Würdigung.



Für Susanne Lendenmann galt es vor über 10 Jahren in der Ostschweiz nicht nur Lebensmittelpender und -abnehmer vom Projekt «Schweizer Tafel» zu überzeugen, sondern auch die gesamte Finanzierung als neue Regionenstelle sicher zu stellen.

Geld für das erste Kühlfahrzeug galt es ebenso zu finden wie Büroraumlichkeiten. Susanne Lendenmann arbeitete damals von zu Hause aus. Mit viel Herzblut hat sie sich bis zu ihrem letzten Arbeitstag als Regionenleiterin engagiert, immer sorgfältig und verantwortungsvoll.

Die Ostschweizerin verfügt über viele Fähigkeiten, ganz ausserordentlich ist ihre Gabe für das Zwischenmenschliche. Mit viel Gespür hat sie ihr Team aus Freiwilligen und Pensionierten geleitet und auf loyale, motivierte und zuverlässige Mitarbeitende gesetzt.

Im Raum St. Gallen hat sie unzählige Menschen für die «Schweizer Tafel» gewonnen und mit ihrer Begeisterung angesteckt.

Im persönlichen Gespräch zieht Susanne Lendenmann (50) Bilanz und blickt zurück:

tafelpost: Susanne, du hast die Schweizer Tafel Region Ostschweiz zwölf Jahre lang geleitet. Nun springst du in eine Nische in der Betreuungsarbeit für ältere Personen und Menschen mit einem kleinen Betreuungsbedarf. Du willst noch einmal ein Projekt komplett neu aufbauen. Was nimmst du aus deiner Zeit bei der Schweizer Tafel mit?

Susanne Lendenmann: Die grösste Genugtuung ist, dass sich während meiner Zeit hier mehrere Menschen stabilisieren und aufbauen konnten und Fuss gefasst haben im ersten Ar-

«Ich will nach zwölf Jahren auch Platz machen für eine jüngere Person».

beitsmarkt. Das ist für mich das nachhaltigste Glücksgefühl. Mit einzelnen von ihnen stehe ich noch immer persönlich in Kontakt, was gut tut.

Was wünschst du der Schweizer Tafel für die Zukunft?

Auf diese Frage antworte ich immer dasselbe: Mein grösster Wunsch ist, dass es Organisationen wie die unsere gar nicht mehr braucht.

Weil keine überschüssigen Lebensmittel mehr anfallen und die Armutssituation in unserer Gesellschaft nicht mehr besteht.

Das Team der Schweizer Tafel wird dich auf jeden Fall vermissen. Wir finden es aber klasse, dass du dich nochmals auf etwas ganz Neues einlässt. Woher kommt dieser Mut und diese Kraft?

Früher habe ich die Stellen und auch die Wohnorte oft gewechselt. In der Gastronomie/Hotellerie ist es nicht ungewöhnlich, nach einer Saison oder einem Jahr die Stelle zu wechseln. Weil ich hier bei der Schweizer Tafel etwas Neues schaffen konnte, ist die Herausforderung für mich lange interessant geblieben. Ich konnte auf meinen Stärken aufbauen und die Region entsprechend prägen. Innerhalb der gesteckten Leitplanken konnte ich sehr frei walten. Und – ein Neustart setzt immer viel positive Energie frei. Die Lust, wieder einmal unbekanntes Land zu betreten, ist stetig gewachsen.

Ich will nach zwölf Jahren auch Platz machen für eine jüngere Person, die diese Aufgabe mit anderen Augen und aus einem anderen Blickwinkel betrachtet und angeht. Neugierde und frischer Wind tun der Sache gut!

Wir danken Dir für Dein Engagement und wünschen Dir für die Zukunft das ganz grosse Glück!

Adieu und willkommen



Caroline Schneider



Hubert Dietrich



Edith Loosli



Silja Lüchinger

Im 2017 hat die Schweizer Tafel damit begonnen, das Fundraising professionell umzusetzen. Für die neu geschaffene Stelle hatten wir **Caroline Schneider** an Bord geholt. Sie hat das Fundraising aufgebaut und sich monatelang mit der Adressdatenbank herumgeschlagen (ja, es hat Nerven gekostet!). Nach der ersten Aufbauarbeit übergibt Caroline das Fundraising an Hubert Dietrich. Wir wünschen ihr viel Freude bei ihrer neuen Aufgabe – wir werden ihre Geschichten von den Nächten in freier Natur vermissen.

Per 1. Juni ist **Hubert Dietrich** unser Fundraiser. Er bringt genau das mit, was wir brauchen: Wissen und Erfahrung im

institutionellen Fundraising. Wir freuen uns auf seine Expertise und es tut gut, wieder einen Mann unter all den Frauen in der Geschäftsstelle zu wissen.

Annette Frommer, unsere bisherige Kommunikationsverantwortliche, wendet sich Neuem zu. Sie hat seit 2014 unsere Kommunikation professionalisiert. Annette hat der Schweizer Tafel ein Gesicht gegeben und wunderbare Geschichten geschrieben. Wir sind überzeugt, dass sie mit ihrem Flair fürs Schreiben und ihrer Liebe zum Yoga noch viele Menschen begeistern wird.

Seit dem 1. Mai ist **Edith Loosli** unsere Kommunikationsfrau. Sie kommt ursprüng-

lich aus dem Journalismus und ist sattelfest in der Unternehmenskommunikation. Mit ihrem grossen Erfahrungsschatz wird sie einiges für die Schweizer Tafel bewegen können!

In der Region Ostschweiz übernahm per 1. Juni **Silja Lüchinger** das Zepter von Susanne Lendenmann (siehe Interview mit Susanne Lendenmann auf Seite 19.). Die 32-jährige Silja hat eine Ausbildung in der Gastronomie, ist Dipl. Sozialpädagogin und hat Führungserfahrung in sozialer Umgebung. Sie lebt in St. Gallen und ist lokal gut vernetzt. Wir freuen uns auf die Zusammenarbeit!

Unsere Leistung in Zahlen

3 993 Tonnen einwandfreie, überschüssige Lebensmittel gab die Schweizer Tafel letztes Jahr kostenlos an soziale Institutionen und armutsbetroffene Menschen in der Schweiz ab. Dies entspricht einem leichten Rückgang von 2 Prozent im Vergleich zum Vorjahr. Die verteilten Lebensmittel haben einen Wert von 26,1 Millionen Franken. 147 Palette Lebensmittel vermittelte die Schweizer Tafel an ihren Partner Tischlein deck dich. 163 Tonnen Lebensmittel sind im 2017 über die Online-Spendendatenbank «Food Bridge» an verschiedenste Hilfsorganisationen gelangt.

Tätig in 12 Regionen der Schweiz und mit 37 Kühlfahrzeugen unterwegs, hat die Schweizer Tafel 2017 total 450 soziale Institutionen beliefert und bei rund 600 Spendern Lebensmittel abgeholt. Pro eingesetzten Spendenfranken verteilen wir 2,2 kg Lebensmittel im Wert von 14.50 Franken an armutsbetroffene Menschen in der Schweiz. Ein herzliches Dankeschön an alle, die unsere Arbeit unterstützen und mit uns an der Brücke vom Überfluss zum Mangel bauen!



Schweizer Tafel

Essen verteilen – Armut lindern

Schweizer Tafel

Bahnhofplatz 20

3210 Kerzers

Tel. 031 750 00 20

www.schweizertafel.ch